



Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 3,60 Mk., frei ins Haus 6,60 Mk., bei den deutschen Postämtern 6,60 Mk. Monatsbezug 1,90 Mk., frei ins Haus 2,25 Mk., bei der Post 2,30 Mk. Wochenbezug in Breslau 85 Pf., frei ins Haus 85 Pf. Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sperrsch. der Red. 10—12 Uhr. — Telegramm-Nr.: Schleitfischeitz. — Postfachfoto: Wilt. Gottl. Korn, Breslau 28.

Abendblatt.

Die wirtschaftlichen Nöte in Frankreich.

D. In seiner letzten großen Reichstagsrede hatte der Reichskanzler davon gesprochen, daß unsere Feinde das Hungergepöhl, das sie gegen uns aufrufen wollten, jetzt selbst nicht mehr los werden. Die Wahrheit dieser Worte hat die englische Regierung mittlerweile offen zugegeben, und auch in Frankreich gibt man jetzt allmählich die Bemühungen auf, die innere Not des Landes zu verheimlichen. So bringt der „Figaro“ auf der ersten Seite seiner letzten hierher gelangten Nummer einen Appell, den die Wirtschaftsabteilung der Patriotenliga an den französischen Ministerpräsidenten gerichtet hat. Es heißt in dieser Adresse u. a.:

„Seit mehreren Wochen erhebt sich die Frage nach einer Nationalisierung der Lebensmittel. Bisher ist eine Entscheidung in diesem Sinne aber noch nicht getroffen worden. Die Regierung scheint vor der Verantwortlichkeit zurückzuschrecken, die sie auf sich nehmen muß, und sie scheint vor gewissen Einsprüchen privater Interessenten halbzumachen. Diese Lage kann nicht mehr länger dauern, ohne eine schwere Gefahr heraufzubeschwören. Deutschland hat, sobald es sich davon Rechenschaft gab, daß sich der Krieg wider alles Erwarten verlängert, unermüdet alle notwendigen Maßnahmen ergriffen, um die Verpflegung der Armee und der Zivilbevölkerung zu sichern. Man schritt zu Bestandsaufnahmen, Requirierungen, Verteilung der Nahrungsmittel und zu einer allgemeinen Mobilisation der Zivilbevölkerung. Die Regierung schreckte auch vor draconischen Maßnahmen nicht zurück. Diese Festigkeit in ihren Entschlüssen hat ihr erlaubt, zu unvorhofften Bedingungen den deutschen Widerstand fortzusetzen. Auch England hat, obwohl es Herrscher über die Meere ist, nicht geögert, dem deutschen Beispiele zu folgen, und die Regierung hat den Entschluß bekräftigt, daß alle Privatinteressen vor den Notwendigkeiten der nationalen Verteidigung zurücktreten müssen. Nur in Frankreich hat man geglaubt, man werde die ungeheure Last des furchtbarsten aller Kriege tragen können, ohne die Lebensbedingungen, wie sie zur Friedenszeit bestehen, zu ändern.“

„Man hat anscheinend den Beweis erbringen wollen, daß in bezug auf das Wohlbefinden kein Mensch unter dem Kriege leiden müsse. Aber diese Illusionen schließen allmählich eine schwere Gefahr in sich, und es wird Zeit, mit ihnen zu brechen. Dringend erhebt sich die Notwendigkeit, daß die Zivilbevölkerung sich einschließt und daß die Verschwendung wichtiger Nahrungsmittel, die uns bald ganz fehlen werden, aufhört. Am guten Willen fehlt es gewiß nicht und die ungeheure Wehrheit des Landes ist zu allen Opfern bereit. Jeder, er mag einer sozialen Klasse angehören wie immer, wird sich ohne Zögern allen Einschränkungen unterwerfen, wenn er nur die Gewißheit hat, daß politische Rücksichten nicht die Opfer wertlos machen, die er bringen muß. Aber es wäre kindlich, die Nationalisierung der Lebensmittel dem Einzelnen zu überlassen. In diesem Falle würde jeder sich auf seinen Nebenmenschen verlassen in der Annahme, daß es auf ihn selber nicht ankomme. Man muß endlich von der Regierungsseite aus zu durchgreifenden Maßnahmen schreiten. Wir verkennen nicht die sich hier ergebenden Schwierigkeiten, aber wir sind sicher, daß das Publikum mit allem einverstanden sein wird, was uns die Sicherheit des Sieges verbürgt. Die Regierung muß sofort die nötigen Erhebungen veranstalten, um festzustellen, welche Lebensmittel beschlagnahmt und rationiert werden müssen. Je schneller und energischer sie hierbei zu Werke geht, desto größer wird die Unterirdigkeit sein, die sie in allen Kreisen des Volkes finden wird.“

Unterzeichnet ist diese Eingabe von dem bekannten Akademiker und Kriegsheer Maurice Barrés.

Der bulgarische Bericht.

W. W. Sofia, 20. Dezember. Amtlicher Heeresbericht. Südlich des Dobruja-Sees gewonnen unsere und österreichisch-ungarische Einheiten Gelände. Am Vitolia herrscht Ruhe. Im Cerna-Vogel lebhaftes feindliches Artilleriefeuer. Südlich der Cerna bis zur Struma fortwährend beiderseitiges Artilleriefeuer. An der Struma Artillerietätigkeit und Patrouillenunternehmungen. Der Versuch einer feindlichen Infanteriegruppe, zusammen mit Kavallerie gegen Tschiflik und Terofsch Weg, 50 Kilometer südlich von Verres, vorzugehen, scheiterte.

Munänsische Front: In der Dobrudzka dauert der Vormarsch an. Der Feind leistet auf der Linie Babadag-See-Donitsche-Mitbewitz-Hemgearka-Turtoia Widerstand. Unsere Kavallerie warf die dritte Kosaken-Kavalleriedivision, die am 17. Dezember in der Dobrudzka angekommen ist, zurück. Die Kosakendivision erlitt große Verluste. Man fand unter den gestörten Russen den Obersten Fobdoroff, Befehlshaber eines Kosaken-Kavallerie-Regiments. In der östlichen Walachei entwickeln sich die Operationen planmäßig.

Der türkische Bericht.

W. W. Konstantinopel, 21. Dezember. Amtlicher Bericht vom 20. Dezember:

Verstärkte Front: 25 Kilometer nördlich von Samadan schlugen wir durch unser Feuer eine feindliche Kavallerie-Schwadron zurück.

Figaris-Front: Südlich von Jellahie brachten wir eine feindliche Feldbatterie zum Schweigen, die unsere Stellungen, ohne irgend einen Erfolg erzielen zu können, beschöß. An den anderen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Der osmanische Vizegeneralissimo.

Im Westen: Lebhafter Artilleriekampf. Im Osten und in Mazedonien: Russische Angriffe abgewiesen.

(Amtlicher Bericht.)

W. W. Großes Hauptquartier, 21. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Arras wurden englische Abteilungen, die in unseren vordersten Gräben nach starkem Feuer eingebrungen waren, durch Gegenstoß hinausgeworfen.

Auf beiden Somme-Üfern begünstigte Klare Sicht die Kampftätigkeit der Artillerie, die in einzelnen Abschnitten sich zu großer Heftigkeit steigerte.

Westlich von Villers-Carbonnel brachen Garde-Grenadiere und ostpreussische Musketeiere in die durch Wirkungsfener stark zerstörte feindliche Stellung und kehrten nach Sprengung einiger Unterstände mit 4 Offizieren und 26 Mann als Gefangenen, sowie einem Maschinengewehr befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

In zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer blühte der Feind im Somme-Gebiet 6 Flugzeuge ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

Bei zumeist geringem Artilleriefeuer keine Infanterietätigkeit größeren Umfangs; an der Aisne-Front wurden mehrere französische Patrouillen zurückgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Düna und Narocz-See nahm zeitweilig der Geschützkampf bedeutend zu. Angriffe russischer Abteilungen nordöstlich von Goduzijki und nördlich des Dnywajath-Sees scheiterten verlustreich.

Am Stuchod, nördlich von Helenin, versuchte der Russe vergeblich, deutscher Landwehr Boden zu entreißen, der vor wenigen Tagen in die eigene Stellung einbezogen worden war.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Zwimaliger russischer Ansturm bei Mestecanesci auf dem Ostufer der Goldenen Distrik brach an der Widerstandskraft österreichisch-ungarischer Bataillone zusammen. Weiter südlich wurde der Gegner aus einigen Postenstellungen zurückgetrieben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der großen Walachei verstärkte sich das Artilleriefeuer am Gebirge.

Die Dobrudzja-Armee warf den Feind aus einigen Nachhutstellungen.

Mazedonische Front.

Deutsche Jäger hielten die viel umkämpften Höhen östlich von Baralovo im Cerna-Vogel gegen starke russische Angriffe.

Der Erste General-Quartiermeister. Lubendorff.

Zufall, Ablicht oder Vergeßlichkeit?

D. K. In der „Nowoje Wremja“ vom 14. Dezember findet sich ein Artikel, der sich mit den russischen Forderungen für einen Frieden beschäftigt. Der Verfasser kommt zu dem Schluß:

„Ein dauerhafter und unverletzlicher Friede kann erst dann kommen, wenn der Feind aus unserem Lande vertrieben ist, wenn wir durch unsere gemeinsame Kraftanstrengung das edle Belgien und das heldenmütige Serbien wiederhergestellt und die Einheit Polens bewirkt haben.“

Es ist recht merkwürdig, daß bei Aufzählung dieser Kriegsziele der sich für das edle Belgien und die Einheit des so lange von Rußland geknütteten, jetzt aber, als verlorenen Tochter, innigst geliebten Polen tapfer einsetzende Artiletschreiber kein Wort für das — „edle“ Rumänien findet. Hat es nicht früher einmal für die „Nowoje Wremja“ und ihre begeisterten Freunde in Paris und London „das Zünglein an der Wage“ bedeutet? War es nicht ebenso herzlich, wie dringlich eingeladen worden, sich ja noch rechtzeitig an der Teilung der „Wage“ zu beteiligen? Und nun wills der merkwürdige Zufall, daß es bei Festlegung der Friedensbedingungen durch die „Nowoje Wremja“ einfach — vergessen wird! Das gibt zu denken. Wenn in so wichtiger Stunde bei Behandlung eines so wichtigen Themas ein Mann, der Rußlands Forderungen öffentlich anzumelden sich den Ansehen gibt, gerade das Schicksal Rumaniens, aus dem die Russen eben von Mackensen und Falkenhayn hinausgeworfen werden, überhaupt nicht erwähnt, so ist das wohl kaum einfach mit der Zerstreutheit des Fordernden zu erklären. Das Zünglein an der Wage ist zerbrochen. Ob man in Rußland schon zum alten Eisen wirft?

Die Kohlennot in Italien.

W. W. Bern, 21. Dezember. Den amtlichen Börsenlisten zufolge sind seit etwa drei Wochen in Genua keine Kohlen angekommen. „Perseveranza“ schreibt dazu, trotz der englischen Versicherungen fangen nunmehr sogar die Kohlenvorräte für die eigentliche Kriegsindustrie an, knapp zu werden. Das Blatt führt den Mangelstand in erster Linie auf den deutschen U-Boot-Krieg zurück, der nicht nur die Kohlenzufuhr, sondern auch die Beschaffung der Metalle gefährdet.

Der Seekrieg.

W. W. Kristiania, 21. Dezember. Das norwegische Konsulat in Bordeaux meldet: Der Dampfer „Prima“ von Bergen ist am Sonntag versenkt worden. Die Besatzung ist in Bordeaux gelandet.

Preßstimmen zu Lloyd Georges Rede.

§§ Berlin, 21. Dezember. Lloyd George hat in seiner großen Rede angekündigt, daß die von der Entente zu erweisende offizielle Antwort auf das Friedensangebot Deutschlands und seiner Verbündeten abweisend lauten würde, wenn wir uns nicht den hochgepannten Forderungen unserer Gegner unterwerfen wollten. In den neutralen Ländern ist denn auch, nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“, die Hoffnung sehr gesunken, daß der Frieden bald dem europäischen Kriege ein Ende machen werde. Aber nicht nur neutrals, sondern auch englische Blätter betonen doch, daß Lloyd George trotz allen beißenden Mutes und aller, wohl etwas schauspielerisch affektierten Witze gegen Deutschland die Möglichkeit für Unterhandlungen nicht völlig abgeschnitten habe. Der „Maasbode“ heißt aus der Rede des englischen Premier heraus, daß England sich bereit erkläre, über Bedingungen und Wirksamkeiten, die Deutschland bewilligen wolle, zu verhandeln. Auch eines der angesehensten englischen Provinzialblätter, der „Manchester Guardian“, stellt mit Befriedigung fest, daß Lloyd George nicht, wie ein Teil seiner Anhänger wünschte, die Tür laut zugemauert habe. Das Blatt verlangt allerdings vom deutschen Reichskanzler, er müsse sich ausführlicher und deutlicher ausdrücken, wenn er eine günstige Antwort auf seine Einladung haben wolle. Die Hauptfrage sei gewesen, daß die Alliierten nicht nur die Einladung, sondern auch jede Beratung über Friedensvorschläge kurz zurückgewiesen hätten. Lloyd George habe jene — nach der englischen Einbildung England und seinen Verbündeten gestellte — Forderung nicht und Deutschland eingeladen, ausführlicher zu sein. Die Neutralen und die Deutschen selbst würden bemerken, daß die Rede des Premier nichts von Deutschlands Rechtmäßigkeit enthalte. Der „Manchester Guardian“ äußert schließlich das Vertrauen, Lloyd George, der schon bisher in den inneren Kämpfen Englands ein meisterlicher Versöhner gewesen sei, werde sich auch auf größerem Felde als solcher erweisen. Die Engländer scheinen danach doch auch nicht ganz von der Sehnsucht nach Frieden frei zu sein.

Die Berichte der Feinde.

W. W. Französischer Heeresbericht vom 20. Dezember nachmittags. Aus dem Verlaufe der Nacht ist nichts zu melden, außer ziemlich großer Artillertätigkeit in der Gegend von Louvemont und Chamorettes.

Orientarmee. Es ist nichts zu melden außer einigen Patrouillenkämpfen an der mazedonischen Front, wo andauernd Regen und Nebel herrschen.

W. W. Französischer Heeresbericht vom 20. Dezember abends. Südlich der Somme beschloß der Feind im Laufe des Tages heftiges Grabenartilleriefeuer in der Gegend von Hat Cas. Belgische Artillerie aller Kaliber brachte die feindlichen Maschinen zum Schweigen.

Belgischer Bericht. Am Vormittag herrschte verhältnismäßig Ruhe. Der Feind eröffnete im Laufe des Nachmittags heftiges Grabenartilleriefeuer in der Gegend von Hat Cas. Belgische Artillerie aller Kaliber brachte die feindlichen Maschinen zum Schweigen.

W. W. Englischer Heeresbericht vom 20. Dezember. Zwei erfolgreiche englische Angriffe auf die deutschen Gräben in der Nähe von Commeourt. Nördlich von Arras wurde eine Anzahl Gefangener gemacht. Die feindliche Artillerie war sehr tätig auf unserem rechten Flügel nördlich der Somme und in der Nachbarschaft von Festubert und Ypern. Wir antworteten kräftig

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Ein Triumph unseres deutschen Weins.

Man schreibt uns aus Trier: Der reiche Traubenherbst des 1915er Jahrgangs ist zu einem Bruchteil in diesen Tagen im weingrünen Trier verlickelet worden. Diesen großen Weinverfeinerungen, die schon in Friedenszeiten ein Ereignis für die Stadt und alle Weinsiebhaber bedeuten, ging diesmal das hohe Loblied des „Luffigen“, „graziösen“, „duftigen und neidischen“ 1915er voraus, so daß man mit Spannung dem Verlauf folgte. Ein so hoher Erlös wie der diesmalige ist in der Geschichte des deutschen Weinhandels im Kriegsjahr zu betrachten. Es wurden 7 1/2 Millionen Mark für 1649 Fuder erzielt! Ein ähnliches Ergebnis ist nur mit dem Jahrgang 1911 zu vergleichen, der eine ähnliche historische Bedeutung in Frankreich errungen hat. Für einzelne Fuder (etwa 975 Liter) wurden 10 000, 18 000, ja 22 000 und 23 250 Mark bezahlt! Schaut man die Namen dieser Weine an, so findet man manchen berühmten Klang, der selbst in den ferngelegenen deutschen Gauen trinkstolze Erinnerungen auslöst. Bei diesen Weinverfeinerungen wird der Wein zu einem kostbaren, erstrebenswerten Gegenstand, um dessen Besitz sich die Liebhaber erheben und überbieten, wie etwa bei einer Kunstauktion. Was im Kriegsjahr 1915 triebbold am Edelstod des Mosel-Saars- und Rundergebirgs köstlich gedieh, in Kellern gegoren ist und vollendet wurde, das wandert nun ins weite Deutsche Reich, und zum großen Teile auch an die Front zum Weihnachts- und Neujahrsfest, in die Schützengräben unserer wackeren Krieger, die so frei die heimlichen Gänge bewacht haben. Ihnen gönnt man den guten Tropfen aus dankbarstem Herzen!

Erbauliches aus einer französischen Hafenstadt.

Der „Matin“ hat einen Sonderberichterstatter nach der französischen Hafenstadt Rochefort (von der aus Sibirien Napoleon den „Velleroophon“ bestieg) entsandt, der die Eindrücke, die er dort gewonnen hat, folgendermaßen wiedergibt: „Es ist 10 Uhr morgens. Der Regen fällt in Strömen. Ein alter Fischer, der ein altes Pferd lenkt, das eine alte Droschke zieht, fährt mich zum Hafenbecken von Rochefort. Wir sind allein, ganz allein, der Fischer, das Pferd und ich. Der Fischer hatte es mir übrigens gleich gesagt: „Der Herr will den Hafen besuchen“, meinte er, „dazu ist die Zeit wenig günstig gewählt. Schon bei schönem Wetter sieht man auf den Quais wenig Menschen, bei einem Wetter aber wie heute, trifft man keine Katze.“ Und spöttisch hatte er hinzugefügt: „Wenn es nämlich regnet, bleiben unsere Gefangenen, aus denen in erster Linie unsere Salenarbeiterbestände bestehen, zu Hause. Und es regnet seit acht Tagen.“ Auf mein erkranktes Gesicht hin bemerkte er noch: „Ja, man erlebt hier komische Sachen!“ „Zeigen Sie mir doch mal solche komische Sachen“, forderte ich ihn auf, und damit zogen wir los, er auf dem Boot, ich im Wagen. Nach kurzer Zeit hielten wir an. Vor uns lag ein großer Haufen gefüllter Säcke, über denen eine leichte Rauchwolke schwebte, vergleichbar den Rauchwolke über nicht ganz ausgebrannten Vulkanen. „Das ist Getreide, das in Gärung begriffen ist“, erklärte mir mein Cicerone. „Schon seit vielen Tagen raucht es so und je mehr es regnet, desto mehr scheint es sich zu erhitzen. Solche Haufen können Sie hier zu Tausenden sehen!“

„Und man hat nichts retten können?“
 „Nichts, mein Herr. Nur drei arme Frauen, die sich aus dem Verderben gesehnten Getreide etwas Mehl verschaffen wollten, hat man je zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.“

„Und wem gehört eigentlich das Getreide?“

„Ja, das ist eine lange Geschichte! Schon viele Journalisten haben versucht, dies herauszufindern. Zuerst wandten sie sich an die Marinepräfektur, die erklärte, die Sache ginge sie nichts an. Die Unterpräfektur gab die gleiche Antwort. Auf dem Intendanturbüro wußte man überhaupt nichts von dem Vorhandensein der Mischsacke. Das Zivilnährungsamt erklärte, die Sache ginge die Militärbehörde an. Die Hafenbehörde wußte ihrerseits wohl, woher die Säcke kamen, nicht aber, für wen sie bestimmt waren. Und man kann wetten, daß es auch heute noch niemand weiß.“

„Später, Sie überreichen ein wenig!“

„Nein, mein Herr, ich erzähle bloß, was ich mit eigenen Augen und Ohren gesehen und gehört habe. Ein paar Meter weiter von hier werden Sie übrigens etwas sehen, was Sie noch mehr erbaun wird, vorausgesetzt, daß Sie danach Verlangen tragen.“

Folgendes sah ich dann: In dem üblichen Ziel, Säcke mit Getreidegraupe, die für die Armee bestimmt ist, nicht am Erdboden lagern zu lassen, hatte man ein kleines Brettergerüst aus acht Pfählnägeln biden Brettern errichtet. Auf dieses Gerüst legte man 300 Tonnen Getreide. Natürlich brach es unter der Last zusammen, die Säcke wurden feucht und die Gerste begann zu keimen. Ebenso erging es dem Mais, der auf der anderen Hafenseite lagerte.

„Und dabei sehen Sie nur den zehnten Teil von dem, was früher da lag.“

„Wieso?“

„Weil die Behörde, als sie merkte, daß die Lokalpreise sich der Sache annähern, und daß die Rocheforter ihren Spaziergang hierheraus machen, um die Säcke rauchen zu sehen, mit einem Wort, daß ein Skandal zu entstehen drohte, sofort die Räumung der Quais anordnete. Die Intendantur ließ ihre Keller herstellen, die so geräumig sind, daß man leicht von vornherein das Getreide dort gegen die Anblenden des Wetters hätte schützen können. Jetzt freilich ist es zu spät. Das Getreide wie die Gerste schlugen auch im Keller aus und stellen eine fortgesetzte Brandgefahr dar. Einige Säcke sind auch in Privatkellern untergebracht. Man sieht sie nicht, aber man riecht sie.“

Alle diese Angaben meines Sittichers wurden mir von maßgebender Seite bestätigt. Auf meine verwunderten Fragen, wie in einem Hafen wie Rochefort solche Zustände herrschen könnten, gab man mir zur Antwort, daß hier überhaupt der Teufel los sei. Neulich habe man eine Anzahl Gefangener zu Hafensarbeiten verlangt und sie auch bekommen, aber als die auszuladenden Schiffe mit einiger Verpätung hierher gelangten, war der größte Teil der Gefangenen schon wieder weg. — Es ist bezeichnend, daß die französische Zensur den Abdruck solcher Artikel jetzt gestattet.

Wie der französische und der japanische Votschaffer einander bestaunen.

Daß in Rußland Stehlen nichts Außergewöhnliches ist, weiß jedermann, und die hübsche Geschichte von der Zigarettenboxe, die der Zar für einen General anfertigen und durch irgend eine hochstehende Persönlichkeit überbringen ließ und die dann auf dem Wege ihres edelsteinen — verlor, dürfte nicht nur hübsch erfinden, sondern wirklich wahr sein. Neu und original dagegen ist, daß in Rußland etwas Gestohlenes wieder zurückgebracht wird, und das ist in dieser Geschichte, die wahr sein soll und die trotz Zensur den Weg über die Grenze nahm, wirklich passiert. Gines der schönsten Viertel in der Stadt Petersburg ist das sog. Diplomatenviertel, wo sich dicht nebeneinander — leider, wie man sehen wird, zu dicht — ein Votschafferpalais neben dem anderen erhebt. In den letzten Wochen hat sich dort ein Diebstahl ereignet, der in den Kreisen der Diplomaten großes Aufsehen erregte. Nicht, daß eine Wohnung ausgeraubt worden wäre, nein, im Gegenteil, nichts ist von der Stelle entfernt, nichts demoliert worden, nur ein einziges Aktentück hat den Weg aus dem Votschafferpalais genommen. . . . Aber wie es scheint, hat gerade dieses Aktentück besonderen Wert, denn der französische Votschaffer tat alles, um das Geheimnis aufzuklären. Und mittels eines großen Aufgebots von Detektiven kam man schließlich auf die Spur, und die führte über das Dach nach dem Nachbarhause, und dort wohnte — der japanische Votschaffer! Dieser ist ja wohl der Vertreter einer befreundeten Macht — aber auch Freunde sollen vor einander Geheimnisse haben — so meinte wenigstens der französische Votschaffer, und wahrscheinlich hat er recht damit gehabt, wenigstens von seinem Standpunkte aus. Kurz darauf wurde der japanische Votschaffer abgerufen. Monotono, so

hieß der Japaner, lud vor seiner Abreise alle seine Kollegen noch einmal ein, auch den französischen Gefandten. Es wurde natürlich wieder von dem Diebstahl gesprochen, wieder die Geschicklichkeit des Diebes bestaunt. Monotono beteuerte, wie sehr es ihn freuen würde, wenn der Dieb erwischt würde. Palioloque, der französische Votschaffer schien sich aber allmählich mit dem Verlust abgefunden zu haben; er meinte, daß die Akten diffizil gewesen wären, daß mindestens drei Wochen vergehen müßten, bis man sie entziffert hätte — und bis dahin kann sich viel ereignet haben. Der Japaner bedauerte sehr, daß es ihm nimmer vergönnt wäre, das Ende der Geschichte erleben, da er sich bis dahin längst auf der Heimreise befände. Mit verbindlichem Lächeln soll darauf der Franzose gesagt haben: Bedauern Sie mich nicht zu sehr — bei den jetzigen unklaren Verhältnissen können auch Sie erst zu Hause mit Sicherheit sagen, daß Sie vor einem solchen Diebstahl bewahrt worden sind. Daran wird von anderem gesprochen, und man war bis spät in die Nacht beisammen. Am nächsten Morgen gegen 6 Uhr vernahm Monotono verdächtige Geräusche aus seinem Arbeitszimmer, und als er herbeilief, fand er seinen Aktenschrank geöffnet, und auch ihm fehlte ein Aktentück — auch nur ein einziges, aber sehr wichtiges. Und abermals gelang es mit einem großen Detektivaufwand auf die Spur zu kommen — und die Spur führte über das Dach zum Nachbarhause, und dort wohnte — der französische Votschaffer! Und auch dieser Diebstahl soll großes Aufsehen erregt haben. Aber die Zeit, die zur Entzifferung der beiden diffizilen Aktentücke nötig war, soll längst noch nicht verstrichen gewesen sein, als sich beide Aktentücke ganz von selbst bei der richtigen Votschaft wieder einfanden. (B. G.)

Gerichtsverhandlungen.

at. [Syon und Betrüger.] Der Grundbesitzer Rudolf König, ein „mustergültiger“ deutscher Staatsangehöriger, lebte bis zum Jahre 1912 als Kaffeehausbesitzer in Wien. Dann beabsichtigte er nach Deutschland zurückzukehren; in Lemberg wurde er aber als Syon zugunsten Rußlands entlarvt und festgenommen. Am 20. März 1914 erfolgte in Wien seine Verurteilung, und zwar unter Verurteilung der Unterdrückungshaft zu 3 1/2 Jahren schweren Kerkers. Nach der Straferbüßung wurde König zunächst in Ratibor und dann in der Breslauer Gefangenenanstalt als Spionageverdächtig festgesetzt. Von hier aus legte er sich brieflich mit dem Verein „Deutsche Gefangenenhilfe“ in Berlin in Verbindung. Er gab sich als ein beim Ausbruch des Krieges wegen seiner deutschen Staatsangehörigkeit aus Rußland geflohenen, und dabei in eine schlimme Lage geratener Geschäftsmann aus, der seine Verwandten in Deutschland aufzufinden hat. Auf Grund dieses Vorwandes erhielt er von dem Berliner Verein die erbetene Unterstützung von 10 Mark sowie zwei Bücher und verschiedene Kleidungsstücke. Als sich später aber herausgestellt hatte, daß König bereits im Jahre 1912 Rußland freiwillig verlassen hatte und daß auch zwei Brüder von ihm, die wohlhabend sind, in Deutschland wohnen, wurde von dem Verein eine Anzeige gegen ihn wegen Betrugs erstattet. Am 20. Dezember hatte er sich vor dem Breslauer Schöffengericht zu verantworten, welches ihm eine dreimonatige Gefängnisstrafe auferlegte.

Telegr. Witterungsberichte vom 21. Dezember. vorm. 8 Uhr.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

| Ort | Temperatur in Cel. | | Wetter | Wind | Ort | Temperatur in Cel. | | Wetter | Wind | Ort | Temperatur in Cel. | | Wetter | Wind |
|------------|--------------------|---------|----------|------|---------------|--------------------|---------|--------|------|----------------|--------------------|---------|--------|------|
| | 21. 12. | 21. 12. | | | | 21. 12. | 21. 12. | | | | 21. 12. | 21. 12. | | |
| Bremen | -1 | -1 | bcc. | 1 | Frankf. a. M. | -12 | - | - | - | Kopenhagen | 0 | -1 | bcc. | 7 |
| Kiel | -3 | -3 | 0 wolkig | 1 | Karlsruhe | -7 | - | - | - | Stockholm | 0 | -1 | bcc. | 8 |
| Hamburg | -3 | -3 | 0 bed. | 1 | München | -7 | - | - | - | Hernösand | -6 | -4 | bcc. | 1 |
| Swinemünde | -1 | -1 | 0 | 1 | Zugspitze | -15 | - | - | - | Haparanda | -14 | -10 | bcc. | 2 |
| Neufahrw. | -1 | -1 | 0 | 1 | Ostende | 2 | 0 bed. | 2 | 0 | Wisby | -1 | 1 | wolkig | 1 |
| Memel | -5 | -5 | 0 | 2 | Vlissingen | 3 | 0 | 1 | 0 | Varstad | -2 | -4 | bcc. | 1 |
| Aachen | -2 | -2 | 0 | 1 | Bilder | 1 | 1 | 1 | 1 | Warschau | -4 | -2 | bed. | 3 |
| Hannover | -2 | -2 | 0 | 1 | Bode | - | - | - | - | Wien | 0 | 5 | bed. | 1 |
| Berlin | -4 | -4 | 0 | 1 | Christiansd. | - | - | - | - | Prag | - | 0 | - | - |
| Dresden | -4 | -4 | 0 | 1 | Skodensnaes | - | - | - | - | Belgrad | - | 0 | - | - |
| Breslau | -7 | -7 | 0 wolkig | 1 | Tarab | - | - | - | - | Konstantinopel | - | - | - | - |
| Bromberg | -8 | -8 | 0 | 1 | Skagen | 0 | - | - | - | | | | | |
| Metz | -1 | -1 | 0 | 1 | Hansholm | -1 | - | - | - | | | | | |

*) Nhd. = Niederschlagsmang. w. d. Zeit. 24 Stund.

Das Wetter ist im Osten vorwiegend heiter, während im Westen schon wieder Eintrübung eingetreten ist. Die Temperaturen sind im Osten stärker gesunken, im Westen gestiegen.

Witterungsaussichten für den 22. Dezember.
 Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt.
Milderes Wetter mit zunehmender Bewölkung.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes.

Die Schneefälle haben in Deutschland nachgelassen, nur die Ostsee und das Oberelsaß haben noch etwas Schmelzwasser zu melden gehabt. Die Kälte ist von Südwestdeutschland nach dem Osten herübergedrückt, dürfte sich aber auch bei uns nicht in gleicher Strenge halten, sondern wird voraussichtlich zunächst bedeutende Milderung erfahren, während zugleich neue Eintrübung eintritt. Ob die neuen Niederschläge, die wir noch am Schlusse der Woche zu erwarten haben, als Regen oder als Schnee eintreten werden, läßt sich noch nicht übersehen.

Wettervorhersage für Schlesien und Südbosnien.
 Etwas milderes Frostwetter.

Weiss Hotel, Pension Wölfeisgrund.
 Telef. 8. Altbekannte erfrischende Verpflegung. Telef. 8.
 Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hofintendant. (x)

Lauten (Gitarren), gute Violinen, Saiten-Geigen. — Noten! — Musik-Instrum. **Othaus Weiß, Königsstr. 5.**

Für den Weihnachtstisch
 Nachstehende deutsche Parfüms sind **erste** Marken — vor **ohne** Aufmachung — **anhaltend** im Geruch.

„Krona“ — „Kaiser-Veilchen“
 „Kaiser-Rose“
 „Edel-Flieder“
 „Fleur“ — „Juchten“

„Lotus“
 Flasche 1,75 bis 10 Mk. — käuflich in Drogerien und Parfümerien.

Pa. Luma. e S. G. Schwartz
 Breslau, Ch. a. erst. 28a. 4.

Gez. 1850.
 S. Lida, preiswerte **Uhren**

Gustav Lippelt
 Breslau, Zwingerstraße 2.
 Fernsprecher 7535. (9)

Einzelmöbel
 wie Schreibr., Bücherschr., Ghaisel, Kleiderchr., Sofa, Umb., Stanuhr., kompl. Herrenschr., Gpelles, Edelausm. z. offeriert preiswert.
M. Grau Nachf., Albrechtstr. 39, I.

Kgl. Prinzl. Gast- und Kurhaus
Zur guten Laune
 bestempfohlener Weihnachtsaufenthalt.
Wölfeisgrund (Grafschaft Glatz) Fernspr. 18. Max Richter, Empl. Dtsch. Offiz.-Verein 1916. Kgl. Przl. Hotelier.

Militär-Lampen — Kompasse
 als Weihnachtsgeschenk empfohlen
Optiker Garai, Albrechtstraße 3.

Graphisches Kabinett Jakob Ludwig Schwalbach
SCHWALBACHS
 großer **Weihnachts-Verkauf**
 von Werken erster Meister **geht**
 trotz des starken Andranges ungestört **weiter**
 da alle Lücken sofort ausgefüllt werden und **neue große Kollektionen** eingetroffen sind
Neu:
Struck-Winckel-Cissarz
Eine künstlerische Entdeckung:
*** N Ä G E L E ***
 Breslau · Schweidnitzerstr. 16/18 · Fernruf 5644

Zauber-laterna-Magica-Kino
 Preislagen: 2,50, 3,50, 5,—, 12,—, 18,— bis 150,—
Fiedler's Welt - Climax - laterna - Magica
 mit 100 Bildern; Märchen, Humor, bewegl. Farbenspiel
 Größe Nr. 1, 15,— Nr. II, 20,— Nr. III, 28,—
 Preisliste franko
Richard Fiedler, Optiker, I. Albrechtstraße 10
 II. Schweidnitzerstr. 42

Weihnachts-Geschenke
Ernst Wecker
 Seifen- und Parfümeriefabrik
 Adalbertstr. 15. Friedr.-Wilh.-Str. 41/43. Gartenstr. 86.
 Kaiser-Wilhelm-Str. 60. Klosterstr. 31. Ohlauer Str. 29.

Es zieht!
 Wie leicht holt man sich dabei eine Erkältung oder doch wenigstens eine lästige Heiserkeit.
Wegbrun
TABLETTEN
 schützen davor, denn sie erhöhen den Speichelfluss und beugen so, auf natürliche Weise desinfizierend, den Folgen einer Erkältung vor. Sie enthalten keine Mineralien und wirken daher nicht störend, sondern eher günstig auf die Verdauung.
 Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mt. 1.—
 Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wegbrun“.
 Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Kretschmer, für den probantellen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Heinicke beide in Breslau. Druck von Wihl. Gottl. Korn in Breslau.